

Neben die Laiendogmatiken, deren die letzten Jahre mehr als eine gebracht haben, tritt die Laienmoral Tillmanns. Sie will nicht eine besondere Sittlichkeit für Laien verkünden, sondern sie sucht die eine christliche Sittlichkeit in einer Form darzustellen, die den Bedürfnissen und Anforderungen der Laien in der Kirche entspricht. Der Titel des Buches gibt den Grundgedanken Tillmanns an: alle sittlichen Aufgaben, die dem Christen gestellt sind, sind ein Ruf zur Nachfolge Christi. Darum spricht der erste Teil des Buches, in dem die allgemeinen Grundsätze des sittlichen Lebens entwickelt werden, über den Sinn der Nachfolge Christi und ihre notwendigen Bedingungen. In drei weiteren Abschnitten werden nach der alten Einteilung die besonderen Gestaltungen dieser Nachfolge in Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe ausgeführt.

Die wesentliche Aufgabe einer Laienmoral, die Pflichten des sittlichen Lebens aus dem Geiste der Jüngerschaft Christi verstehen zu lehren, ist in diesem Buche Tillmanns vorbildlich gelöst. Viele bekannten Dinge werden in neues Licht gestellt und gewinnen ihre tiefere Begründung. Dazu bleibt der Verfasser nicht bei Allgemeinheiten stehen. Auch über konkrete Dinge fällt er sein Urteil aus reifer Erfahrung; um das bestätigt zu finden, braucht man z. B. nur die beiden wichtigen Abschnitte »Von der Hochachtung des Leibes und Lebens« und »Von der pflichtmäßigen Sorge für Leib und Leben« zu lesen. So verbindet sich mit der Darstellung der sittlichen Grundsätze des Evangeliums die Überlegung, wie dieser Geist sich in den vielgestaltigen menschlichen Verhältnissen auswirken muß. Dabei ist ein gut Teil traditionellen Lehrgutes der Moraltheologie aufgenommen worden. Und wenn z. B. die notwendigen Voraussetzungen einer schweren Verpflichtung brüderlicher Zurechtweisung angeführt oder die drei Bedingungen aufgezählt werden, unter denen die materielle Mitwirkung an der Sünde anderer erlaubt sein kann, so ist das sogar »kafuistische« Methode im echten Sinne, wie sie kein Buch entbehren kann, das klar und fruchtbar über sittliche Pflichten reden will. Es bleibt nur die Frage, in welchem Umfange Erörterungen dieser Art in eine Laienmoral hineingehören. Und hier kann man wohl der Meinung sein, daß das Buch Tillmanns nicht eine ganz

überzeugende Lösung gibt. Manchmal scheint der Verfasser genaueren Abgrenzungen aus dem Wege zu gehen, auch wo man sie sich eigentlich wünschen möchte. Es mag ihn auch das Streben nach Kürze gelehrt haben. Leider sind infolge gar zu knappen Ausdrucks einige Stellen mißverständlich geworden. Um hier nur eines zu erwähnen: was S. 394 über die Lehre vom Konkordat gesagt wird, muß den Schein erwecken, als ob die »Privilegien-theorie« die Ansicht der Kirche sei; das ist aber keineswegs der Fall.

A. Hartmann S. J.

Persönlichkeit und Organminderwertigkeiten. Ein Beitrag zur moral- und pastoraltheologischen Erkenntnis. Von Heinz Fleckenstein. 80 (XIV u. 320 S.) Freiburg 1938, Herder. M 7.-, geb. M 8.20

Die empirische Forschung müht sich ernsthaft um das Leib=Seele=Problem und strebt nach harmonischer Vereinigung biologischer und psychologischer Forschung zum Gesamtbild des Menschen. Erbbiologie und Psychologie gehen überwiegend von krankhaften Erscheinungen aus, um von daher die Struktur auch des Normalen aufzuhehlen. Diesen Weg schlägt auch der Verfasser ein. In der »Erfahrungsschöpfung« des ersten Teiles werden einzelne Organminderwertigkeiten und ihre Auswirkungen auf die Leibseele, das Gemüt, das Temperament, den Charakter, kurz auf die Gesamtpersönlichkeit in acht Kapiteln behandelt: Blindheit, Taubstummheit, Krüppeltum, Epilepsie, Ablauf der weiblichen Generationaphasen, Störungen der inneren Sekretion, Herz- und Kreislaufstörungen, Tuberkulose. Jeweils werden Folgerungen für die pastorale Praxis angeknüpft. Im zweiten Teil zieht der Verfasser allgemeine Schlussfolgerungen aus den Einzelerfahrungen: Krankheit verändert in der Tat den Charakter des Menschen als Einzel- und als soziales Wesen. Die Reaktion der Gesamtpersönlichkeit auf das Erlebnis der Krankheit ist nach äußeren Faktoren (Art der Krankheit, Behandlung, Umgebung, Klima, Jahreszeit usw.) und je nach inneren Faktoren (Lebensalter, Geschlecht, Lebensverhältnissen, Temperament, Charakter, Konstitution) individuell verschieden. Krankheit offenbart Stärke oder Schwäche, Reife oder Unreife des Charakters; von ihm hängt es schließlich ab, ob eine Schicksals-

belastung lähmende Bürde oder beschwingter Antrieb wird, ob schwächliche und zweifelte Mutlosigkeit vor dem Lebenskampf die Waffen streckt oder der élan vital den Menschen zum Lebensieger macht. Die Unterfuchung gipfelt im Ausweis der Leib=Seele=Ganzheit und in der Sinndeutung einer Krankheit als Appell an Willensfreiheit und sittliche Bewährung. »Organminderwertigkeit bedeutet keine fatalistische Vorherbestimmung für geistig=sittliche Minderwertigkeit« (Eggersdorfer). Der Verfasser schließt mit den Aufgaben der Seelforge im Dienst der Kranken und Gebrechlichen, sowie mit dem Wunsch nach Zusammenwirken von Priester und Arzt.
F. Rülchkamp S. J.

Bürger oder Soldaten? Eine notwendige Befinnung auf die brennendste Lebensfrage. Von Otto Henning Nebe. 8° (45 S.) Berlin 1938, FurchelVerlag. Kfch. M 0.80.

Eindringliche Mahnung zum Ernstnehmen und Verwirklichen des Christentums in selbständiger Entscheidung und Einsatzbereitschaft, ohne Halbheit oder feige Flucht in die Masse. Die lutherische Auffassung der Rechtfertigung schimmert leise durch, wird aber nicht hervorgekehrt. Die Schrift ist auch für Katholiken eine heillame Gewissenserforschung auf die Echtheit ihrer christlichen Haltung. Ob das Gelagte aber unter dem etwas überspitzten Gegensatzpaar »Bürger oder Soldaten« gefaßt werden kann oder soll, hängt zum guten Teil von der Worterklärung ab.

M. Pribilla S. J.

Vom Sinn dieser Zeit im Licht der Ewigkeit. Eine Auswahl aus den Schriften Carl Hilts. Hrsg. von Alo Münch. 8° (45 S.) Berlin 1938, FurchelVerlag. Kfch. M 0.80

Alle Stellen, die hier aus den Schriften des christlichen Ethikers gesammelt sind, wollen dazu anleiten, das Leben im Licht der Ewigkeit zu betrachten und aus festem Gottvertrauen die Kraft zu furchtlosem Standhalten zu schöpfen. Zu Grunde liegt ein Christentum der Gesinnung und Tat, wobei die konfessionellen Ausprägungen zurücktreten, ohne verletzt zu werden. Die katholische Lehre über das Verhältnis von sichtbarer und unsichtbarer Kirche könnte manche der in dem Büchlein geäußerten Bedenken ausräumen.

M. Pribilla S. J.

Über das Gespräch. Von Albrecht Goes. 8° (46 S.) Berlin 1938, FurchelVerlag. Kfch. M 0.80

Das Gespräch als Unterhaltung, Selbstgespräch, Auseinandersetzung, trauter Gedankenaustausch, Gebet und Bekenntnis ist der Gegenstand der von hoher Seelenkultur zeugenden Schrift. Sie lehrt in knapper und schöner Form Ehrfurcht vor dem Gespräch, damit es dem Geiste diene und nicht in Geschwätz oder Zank entarte.
M. Pribilla S. J.

Lob des Lebens und der Bücher. Von Philipp Krämer. 8° (45 S.) Berlin 1938, FurchelVerlag. Kfch. 0.80

Wiemohl über das vielbehandelte Thema Neues kaum gesagt werden kann, so findet der Leser doch in einer sehr ansprechenden Weise die bewährten Anregungen und Anleitungen, um auch in der Hast der Gegenwart mit Andacht und Nutzen zu lesen und lesend sich zu bilden.

M. Pribilla S. J.

Die Maximen des Herzogs von La Rochefoucauld. Überfetzt von Ernst Hardt. Kl. 8° (141 S.) München und Berlin 1937, Oldenbourg. Geb. M 3.20

Die scharfgeschliffenen Maximen aus dem 17. Jahrhundert erscheinen hier in neuer ansprechender Ausgabe und Überfetzung; sie sind ganz durchtränkt von abgründigem Mißtrauen gegen die menschliche Eigenliebe und, obgleich oft überspitzt, doch wohlgeeignet, Selbstfichere zur Selbstprüfung anzuregen. Der Preis des Büchleins ist etwas hoch angesetzt.

M. Pribilla S. J.

Philosophie

Die Werttheorien. Geschichte und Kritik. Von Oskar Kraus. 8° (XVIII u. 515 S.) Brunn 1937, Rudolf M. Rohrer (Veröffentlichungen der Brentano=Gesellschaft II). M 16.-

Kraus will eine »kritische Problemgeschichte der gesamten Werttheorie«, die »bis jetzt nicht vorliegt« (XI) geben. Denn die »Kenntnis der Problemgeschichte ist unentbehrliche Voraussetzung des wissenschaftlichen Philosophierens« (XIII). Sachlich geht es ihm um die »endgültige Schlichtung des Streites zwischen Protagoras und Platon« (XVI). Diese liegt im »Reisemus« Franz Brentanos, den Kraus »zum erstenmal in der Geschichte der Wert-